

Vortrag über „Die Kirche in der Uckermark 2030. Eine Vision“

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Kreissynode, sehr geehrter Herr Generalsuperintendent Balint,

„Die Kirche in der Uckermark 2030. Eine Vision“ – so lautet das Thema für diesen Vortrag, das mir die Mitglieder der Vorschlagskommission zur Bewerbung um das Amt der Superintendentin im Kirchenkreis der Uckermark gestellt haben.

Nun – zunächst: ich muss Sie enttäuschen. **Eine „Vision“ als solche** für eine Region, in der ich noch nicht lebe und arbeite, dafür kann ich nach meiner Auffassung von einer „Vision“ heute nicht zur Verfügung stehen – denn eine „Vision als solche“ muss von vielen, wenn nicht gar allen gemeinsam und vor Ort entwickelt werden – es müssen sich gemeinsame Ziele und Maßnahmen daraus ableiten.

Diese Erarbeitung würde in eine erste oder zweite Phase einer gemeinsamen Dienst- und Arbeitsgemeinschaft in einen Prozess gehören, strukturiert, überprüft, nachgesteuert und zum Schluss veröffentlicht.

Heute stehen wir an einem anderen Punkt: „eine Vision Kirche in der Uckermark 2030 als solche“ nicht,

und eigentlich: sie ist ohnehin gewagt – kann es doch auch ganz anders plötzlich kommen, das haben uns die Veränderungen der Jahre 1989/90 gezeigt, aber auch die Erfahrungen von Pandemie und Krieg in der europäischen Nachbarschaft -

aber ja, **eine „Vision“ konkret aus meiner Perspektive** und mit Hilfe einer gewissen Daten- und Informationslage - und auch genau mit diesem bewussten Vorbehalt, dem werde ich mich im Folgenden versuchen zu stellen:

Hierzu folgende 3-teilige Struktur:

1. Benennen meiner Vision und Befragen der Einzel-Bausteine
2. Wie steht diese Vision zu Veränderungsprozessen?
3. Diese Vision unter einem exemplarischen Realitäts-check

Schlussendlich: Zusammengefasst wieder hin zur Vision 2030

Und machen Sie gern mit: es wird auch mal ein kleines Anhalten im Redefluss geben mit 1-2 Fragen an Sie alle zum nachbarschaftlichen Murmeln – Dialog und Debatte – wenigstens kurz auch für heute.

Aber nun zu meinem Angebot:

1. Eine, meine Vision in Text und Bild gesprochen –

sie lautet: **„Kirche in der Uckermark 2030: Wir sind eine starke Gemeinschaft.“**

Diese Vision ins biblische Bild gegossen lautet dazu: wie **„ein Baum gepflanzt am Wasser, der seine Wurzeln zum Bach hinstreckt“**, aus dem Prophetenbuch

Jeremia Kap. 17,8 – diese Gemeinschaft ist stark, weil sie genau das ist: gut verwurzelt wie ein Baum in Nährstoffen.

Was heißt das konkret für eine Region, sie ist ja als solche schon an Wasser „gepflanzt“, die Region der Uckermark: insgesamt ca. 1 Hektar Wasser in 590 Seen, dazu 233 Kilometer Flüsse und Bäche – für eine Region also, sie ist selbst schon wie ein „Baum“ an Wasser und Wasserbächen?

Befragen wir dazu die beiden Einzel-Bausteine der Vision - nämlich: „Gemeinschaft“ und „stark“ – was zeigt sich uns in der Vision für 2030, in 6 Jahren, dazu im Blick auf die Kirche in der Region der Uckermark?

Gemeinschaft - folgende 3 Komponenten zeichnet sie aus:
--

Erstens: sie hat einen gemeinsamen Nenner,
zweitens: einen gemeinsamen Auftrag und
drittens eine gemeinsame Aufgabe.

Der **gemeinsame Nenner** dieser kirchlichen Gemeinschaft besteht in dem, der sie ins Leben gerufen, der sie eingesetzt und gewollt hat:

Im dreieinigen Gott selbst: Vater, Sohn und Heiliger Geist wie es in den Glaubensbekenntnissen und den Bekenntnisschriften bekannt wird.

Damit ist sie: für den Menschen unverfügbar, unkäuflich, unaufhebbar.

Gemeinschaft der Kirche in Anlehnung an Gott als „Kyrios“, den HERRn, zeichnet alle, die dazugehören oder sich zugehörig fühlen als „Kyriakä“ aus: als welche, die zum Kyrios, zu diesem Herrn selbst gehören.

Also, diese Gemeinschaft ist zuvorderst eine: sie gehört sich nicht selbst, sondern hat „nur“ selbst gewählt: sie definiert sich zugehörig zu diesem Kyrios, dem dreieinigen Gott.

Daher ist sie auch immun gegen Selbst-zentriert-sein, um sich selber „kreisen“, nur auf sich-selbst-bezogen zu sein.

Sie ist eine **befreite Gemeinschaft**: sie dreht sich eben nicht um sich selbst – wie Martin Luther es zusammenfasst in Anlehnung an die paulinische Theologie: ein Wesen „incurvatus in se ipsum“, also ein in sich selbst „verkrümmtes Wesen“ zu sein,
sondern: diese Gemeinschaft ist „aufrecht“ und „zurechtgebracht“ im versöhnten Handeln Jesu Christi.

Dabei ist es dem Einzelnen bewusst: alles, was IN dieser Gemeinschaft verhandelt wird und passiert, beschäftigt sich ihrem Wesen nach **nicht nur mit sich selbst** – ist wachsam, wo immer Selbstbeschäftigung auf Synoden, Konventen, Ausschüssen, Angeboten und Veranstaltungen unterwegs ist, ja im Anflug selbstreferenziell zu sein.

Sie öffnet und reflektiert stets wachsam für sich diese Ausrichtung und Bewegung – aus sich selbst raus, für etwas und jemanden, für nämlich **Auftrag und Aufgabe**.

Diese Gemeinschaft als „Kyriakä“ ist eine fest verwurzelte – und jetzt greifen wir uns dieses biblische Bild vom Propheten Jeremia im ganzen Vers 8:

wie ein starker Baum an den Wasserbächen – „obgleich die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün; und er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte“ – so geht es nämlich weiter zu diesem Baum.

Festverwurzelt im Nährstoffreichen der Botschaft des Evangeliums und zugleich sportlich mit dem lockeren Spielbein:

so ist diese Gemeinschaft zugleich beweglich und fragt: was ist wesentlich jetzt, was für die Region, die Menschen, welches sind die dringenden Anliegen und Bedürfnisse – zu **bewahren** und zu **verändern**.

Es ist eine Gemeinschaft, sie vergewissert sich stets in dem, was sie trägt und welcher Auftrag jetzt dran ist und sie lässt sich im Vertrauen auf Gottes Beistand zum nächsten Schritt zuversichtlich führen.

Zweitens: diese Gemeinschaft 2030 hat ihren **gemeinsamen Auftrag** bewusst vor Augen.

Nämlich: das **Evangelium von Jesus Christus** – wie zu jeder Zeit – zu kommunizieren, nicht als Einbahnstraße, sondern: einander erzählend und hörend. Der Auftrag also: die Frohe Botschaft von der freien Gnade Gottes allen Menschen nahe zu bringen, sie auszurichten „an alles Volk“ – wie es in der VI. These der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 heißt.

Das „Kerngeschäft“ von Kirche: Die Verkündigung des Wortes Gottes und die Verwaltung der Heiligen Sakramente, wie es offiziell heißt – also: im Dialog, im Austausch, Hören, Sehen und Schmecken und darin ist diese Gemeinschaft sprachfähig, Auskunft zu geben darüber, was „uns“ trägt.

Drittens: diese Gemeinschaft leitet daraus ihre **gemeinsame Aufgabe** ab - in Anlehnung an die Frage Jesu an die beiden Blinden (Mt 20,32), als er fragt: „**was willst du, das ich Dir/für dich tun soll?**“

Die Aufgabe richtet sich also nach dem anderen. Sie stellt sich jeweils neu und konkret, sie orientiert sich am anderen Menschen und seinen Bedürfnissen, Ängsten und Sorgen.

In der Spur Jesu zu bleiben, heißt also auch für diese Aufgabe: sie fragt, bevor sie meint, die Antwort schon vorher zu wissen.

Das **schenkt dem Tun ein Zuhören zuvor**, schützt vor Aktionismus und ungeprüfem Tun.

Eine „Aufgabe zu haben“ *qualifiziert* diese „Gemeinschaft“: soziologisch gesprochen ähnelt sie deshalb **mehr einem Team**, denn einer Gruppe.

Eine Gruppe ist nicht durch eine gemeinsame Aufgabe definiert, ein Team schon.

Das Team entwickelt daraus **gemeinsame Ziele** und organisiert in gewissen Grenzen selbst, wie sie das Ziel erreicht – für Regionen womöglich, um auch gut „im Kleinen“ arbeiten zu können, an den Kirchtürmen jeweils in Dorf, Stadt, im Sozialraum und Gemeinwesen.

Und - gehen wir weiter in dieser Vision, zum **zweiten „Baustein“**:

Diese Gemeinschaft erlebt sich mit Auftrag und Aufgabe: als stark
--

denn in beidem: dieses Team ist in seinem **Selbstverständnis und Tun** gereift und gewachsen.

Hierzu gehört unbedingt: **Einander zu sehen**, kennenzulernen, anzuerkennen und in den jeweiligen Interessen und Bedingtheiten wahrzunehmen, das Tun und Lassen wertzuschätzen.

Einander sehen – die Gemeinschaft hat gute Erfahrungen gemacht: unterschwellige und offene Konflikte anzuschauen und zu lösen, zu verhindern, die Menschen in Gewinner und Verlierer einzuteilen, von Konfrontationen hin zu gemeinsamen Ideen und hilfsbereitem Handeln zu kommen.

Einander sehen – es hat verhindert, dass einzelne sich zurückziehen und mit ihrer Angst oder Ärger allein bleiben, es hat verbunden mit dem, was wirklich am konkreten Ort dran ist,

verbunden mit anderen in Gemeinwesen und Sozialraum im gemeinsamen Interesse nach sozialem Beitrag für alle, verbunden im Interesse von Gerechtigkeit und Menschenwürde.

„Als Stark erkannt“ also, weil diese Gemeinschaft sich **ihrer Wurzeln und Flügel bewusst ist** und sich ermutigt weiß zu Auftrag und Aufgabe im Sinne:

Im Tun zeigt sich, wofür du stehst!

2. Wie steht diese Vision zu Veränderungsprozessen?

Diese „starke Gemeinschaft“ greift schon seit vielen Jahren auf Erfahrungen mit Veränderungen in Kirche und Gemeinwesen zurück und hat Bilanz daraus gezogen: **Veränderungen sind nichts Neues.**

Diese Gemeinschaft: sie es hat 2030 für sich intensiv errungen – das eine von dem anderen zu unterscheiden: **Wesentliches** zu bewahren, „**Loszulassendes**“ zu betrauern und „**Neues**“ mit Gelassenheit und Experimentierfreude zu begrüßen und zu gestalten.

Diese nicht einfache Fähigkeit, hat sich diese „starke Gemeinschaft“ gemeinsam erarbeitet und erworben, weil sie sich in den letzten Jahren Zeit *für* einander genommen hat:

genug Zeit zum Reden und Ausreden, zum Abwägen, zum Einander-Abholen an den **verschiedenen emotionalen Standorten** im Veränderungsprozess:

die im Nicht-Wahrhaben-Wollen und Ablehnen ebenso wie die im „Tal der Tränen“

über Verluste, Loslassen, Einsicht in Verlorenes, und auch die im Ankommen im Bereich des neuen Ideen-spinnens, des Experimentierens und Ausprobierens, des „Fehler-freudigen“ und Öffnens neuer Formen – bis hin zum gemeinsamen Ankommen im Neuen, des Akzeptierens.

Es hat **Vergewisserung** gegeben über die eigenen Wurzeln einerseits und die **Entdeckung** zum sportlichen Spielbein und den Flügeln andererseits.

Daraus, aus diesem gemeinsamen Prozess - stark: weil verwurzelt, angesehen, vergewissert und neu entdeckt – ist diese Gemeinschaft mit Aufgaben „nach vorn“ wie ein Team hervorgegangen – und nicht allein:

Gewachsen in innerer Reflektion und äußerer Freiheit, gewachsen **in seinen Ästen als Baum** mit neuen Verästelungen und neuem frischem Grün an den Zweigen.

Neue Mit-Teamer ergänzen und bereichern das multiprofessionelle Team in gemeinsamen Auftrag und Aufgabe.

Es gibt alte und neue Verbündete in der Fläche und in der Nähe – gemeinsame Interessen und Anliegen stützen die, die sich nicht mehr gut selbst helfen können: Bedürftige – finanziell, sozial, emotional -

denn: im Veränderungsprozess besonders hat die Gemeinschaft der Kyriakä gefragt und neu erkannt: **für wen sind wir eigentlich da?**

Was genau macht uns als Kirche zu einer „Kirche für andere“, wenn wir mit den Worten von Dietrich Bonhoeffer fragen.

So adressiert sie ihre Inhalte und Kompetenzen in die Breite der Gesellschaft: diakonisch Kirchesein und diakonische, einander dienende Lern- und Fragegemeinschaft sein.

3. Diese Vision unter einem exemplarischen Realitäts-check

2030: diese Gemeinschaft wäre ohne neue Kooperationen und Zusammenarbeit mit Kirche in der Nachbarschaft bei einem Durchschnittsalter von ca. 65 Jahren angelangt.

Schon Ende 2023 weist die kirchliche Statistik ein Durchschnittsalter von 59 Jahren aus – das wundert uns nicht und dennoch gibt es Anlass darüber nachzudenken, was dann von kirchlicher Arbeit besonders gebraucht wird.

Als 2023 damit „ältester“ Kirchenkreis der EKBO mit seinen gut 10.000 Mitgliedern ist er zugleich beides: zahlenmäßig der kleinste, aber flächenmäßig ausgesprochen groß und weitläufig -

zudem: landschaftlich immer noch wunderschön und reich an über 130 ganz verschiedenen, besonderen Kirchen – und 2030 bei gleichbleibender Entwicklung der letzten Jahre vermutlich bei ca. 7.600 Gemeindegliedern angekommen.

Nach Kooperationen haben sich für diese Gemeinschaft 2030 aber zusätzliche Möglichkeiten ergeben:

nun, zwischen Speckgürtel Berlin und der Fläche bis an die Oder gibt es einen gewissen Ausgleich in der Demographie zwischen Jüngeren und Älteren, zwischen Zuzug und schon lange dort Beheimateten.

Dies hat weiter Auswirkungen für die Frage: **Was wird gebraucht?**

„Was willst du, das ich dir tun soll?“

Angebote für Kinder, Jugendliche, Familien, junge und reifere Erwachsene für Freizeit, Bildung und Lebensbegleitung haben sich erweitert, neue Mitarbeiter bereichern das Team. Kasualien werden wieder mehr nachgefragt: Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen.

Angebote für junge und ältere Senioren sind individueller den Bedarfen angepasst: die Unterschiede können ernst genommen werden – aufsuchende und einladende Angebote haben die Bedarfe gehört.

Seelsorge und Diakonie sind Partner: Menschen mit Beeinträchtigungen, prekären Lebenssituationen und seelischen Notlagen gehören dazu – diese gelebte Gemeinschaft ist vielfältig, auch im Spiegel der gesellschaftlichen Milieus.

Mit der Realitäts-Brille hat diese „starke Gemeinschaft“ die **Vielfalt in den Dörfern und Städten** gesehen und sie schon längst als Bereicherung integriert: im Blick auf Menschen, sie sind zugezogen oder sie wohnen am Wochenende auf einem neu ausgebauten und renovierten 3-4 Seiten-Hof, im Blick auf Menschen, sie verleben ihre Freizeit und ihre Ferien in dieser wasserreichen, Toskana-ähnlichen Region der Uckermark und im Blick auf Menschen, sie leben hier schon lange, vielleicht seit Generationen, vielleicht mit Fluchterfahrungen nach dem 2. Weltkrieg von jenseits der Oder, vielleicht auch im bewussten Zurückgekommen-Sein aus den sog. „alten“ Bundesländern.

Schon längst also bekannt: eine Vielfalt innerer wie äußerer Beheimatungen, spirituell wie gesellschaftlich.

Mit einem weiteren Blick unter der „Realitäts-Brille“ hat diese Gemeinschaft die Ergebnisse der **jüngsten Kirchenmitgliedschaftsumfrage, der KMU VI**, gelesen und an **zwei Stellen** besonders beherzigt:

Erstens in Bezug auf die Kirchenmitglieder:

$\frac{3}{4}$ der Menschen in der Bundesrepublik, die sich als „säkular“ bezeichnen, sind laut dieser Studie Mitglieder der evangelischen Kirche. Das bedeutet: Sie bezahlen über ihre regelmäßige Kirchensteuer das Gemeindeleben vor Ort und in der Landeskirche mit, aber sie sind selten in Gemeindehäusern oder Gottesdiensten zu sehen, selten vertreten in kirchlichen Gremien und Gemeindegremienräten.

Die Praktische Theologin Uta Pohl-Patalong spricht sogar von ca. 80% der Gemeindeglieder, die selten oder nie denen vor Augen sind, die als Engagierte im kirchlichen Leben Angebote gestalten und Entscheidungen treffen.

2030 ist das in der Region der Uckermark anders: diese ca. 80% sind den engagierten 20% nicht nur wichtig, sie sind ihnen deutlich präsenter vor Augen und ihre Bedürfnisse und Sehnsüchte tragen sich aktiv ins Gemeindeleben ein.

Aber auch das ist klar: jeder bestimmt weiterhin in ganzer Freiheit über Nähe und Distanz zur Teilhabe am Baum an den Wasserbächen – in dieser „starken Gemeinschaft“ sind Unterschiede gefeiert und gewürdigt:

z.B. die Bezeichnung „Weihnachts-Christen“ gibt es nicht mehr – jede „Kasualie“ (und „HeiligAbende“ sind so eine Kasualie) ist eine Gelegenheit zum Anknüpfen an diesem gemeinsamen Baum.

Zweitens in Bezug auf „Kinder und Jugendliche“ und die Weitergabe des christlichen Glaubens – so wird in dieser Studie deutlich:

Kinder und Jugendliche, die in ihrer jungen Entwicklungsphase nichts von der christlichen Botschaft gehört haben, nicht darin erzogen wurden oder Menschen trafen, sie ermöglichten die Weitergabe der biblischen Geschichten, der Gebete, das Feiern der christlichen Feste und Rituale, sie haben dann auch fürs Älterwerden selten bis gar nicht diese christlichen Wurzeln zur Verfügung und werden in späteren Sinn- und Lebensfragen nicht auf diesen Grundbau zurückgreifen können.

Somit: die Kirche in der Region der Uckermark 2030 weiß auch darum und antwortet auf den Bedarf:

jungen Familien, Kitas, Schulen bildungspädagogisch und musikalisch Inhalte, Werte und Feste des christlichen Glaubens weiterzugeben.

Und mit einem **letzten exemplarischen Realitätsblick** hat diese Gemeinschaft die **Studie zur Sensibilisierung für Armut** in der Region seit 2015 nicht vergessen und weiß darum, dass der Nordosten Brandenburgs zu den ärmsten Regionen im Bundesgebiet gehört.

In Anlehnung an die **Apostelgeschichte und Anfänge der Kirche** wird eine Vision von Kirche in der Uckermark 2030 fragen:

wer sind heute und hier unter uns „die Armen, Witwen und Waisen“, was ist für die zu tun, sie fallen in unserer Gesellschaft durch soziale Strukturen und Netze?

Und jetzt halte ich den Redefluss tatsächlich wie angekündigt einmal an und habe zwei Fragen für Sie, zum Miteinander Austauschen, Kurz-Murmeln mit Ihrem Nachbarn:

Fragen: 1. Wie wurde seitdem mit **den Ergebnissen dieser Studie**, die ja auch vom Kirchkreis Uckermark mit in Auftrag geben wurde, umgegangen?

2. Wer gehört aus Ihrer Perspektive heute zu den: „**Armen, Witwen und Waisen**“ an ihrem Ort und wie bezieht sich kirchliches Handeln auf sie?

(2-3 Minuten-Kurz-Murmeln)

Wir lösen uns wieder aus dem Kurz-Murmeln in der Nachbarschaft und kehren zurück.

Mit Hilfe genau dieser und auch anderer Realitäts-checks ist diese „starke Gemeinschaft“ eben nicht hinter Kirchen-Mauern für sich, sondern strebt gut verwurzelt stets in aufmerksame Außenorientierung.

Schlussendlich: Zusammengefasst wieder hin zur Vision 2030

Kyriakä – also, die zum Herrn Gehörenden:

Sie ist eine **beschenkte, beauftragte und gesegnete Gemeinschaft** – eine Gemeinschaft, sie hat in Wort und Tat einen Auftrag gleich einem Ziel – nämlich: das Evangelium von Jesus Christus zu kommunizieren, wie es der Theologe Ernst Lange einst so trefflich formulierte.

Gepflanzt also an diesen Wasserbächen Gottes, möge erfahrbar sein: „**Wir sind eine starke Gemeinschaft**“.

Das, liebe sehr verehrten Damen und Herren, liebe Synodale, ist mit genau dem benannten Vorbehalt,
„meine Vision“ von der Kirche in der Uckermark 2030:

„**Ein grüner Baum des Lebens**“ –

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Pfarrerinnen Michaela Fröhling

*(für den Vortrag gilt das
gesprochene Wort)*